

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



Anzeigen

haben die kleinstpaltige Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg. wöchentlich 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Bestellgeld

Mit einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstage, Donnerstage und Samstage. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Nr. 98.

Samstag, den 21. August 1909.

13. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt eine Woche lang und zwar in der Zeit vom 16. bis einschließlich den 23. August ds. Js. im Rathaus zu jedermanns Einsicht offen. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll bei dem Unterzeichneten Einsprache erhoben werden.

Flörsheim, den 13. August 1909.

Der Bürgermeister: Land

Bekanntmachung.

Auf vielseitigen Wunsch werden im hiesigen Gemeinde-Krankenhaus, an der Klosterstraße, beliebige warme Bäder zu einem Preise von 40 Pfg. verabfolgt. Es ist erwünscht die Entnahme eines Bades 1/2 Stunde vorher im Krankenhaus anzumelden.

Flörsheim, den 12. August 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Staatssteuer

An die Bezahlung der II. Rate wird erinnert bei Vermeidung von Kosten. Die Hebestelle: Feller.

Kreisbundessteuer

An die Bezahlung der I. Rate wird erinnert bei Vermeidung von Kosten. Die Hebestelle: Feller.

Volles.

Flörsheim, den 21. August 1909.

Heimspargassen. Um den Sparfuss des Volkes im allgemeinen zu fördern, haben eine große Anzahl von Sparvereinen das neue System der Hausparfassen eingeführt. Auch der Sparverein Flörsheim e. V. m. u. S. wird demnächst eine sog. Hausparfasse eröffnen. Dieselbe besteht in Folgendem: Der Sparverein beschafft für seinen Kundenkreis die nötige Anzahl von Sparbüchern. Jede dieser Sparbücher trägt den Namen des Sparers und sind alle Stiche fortlaufend nummeriert. Ein jeder, der es wünscht — mag er Mitglied der Genossenschaft sein oder nicht — erhält eine solche Sparbuche leihweise. Die Benutzung ist vollständig kostenfrei. Zur Sicherheit für unbeschädigte Rücklieferung der Kassette ist ein Betrag von 4 Mk. zu hinterlegen, welcher im zutreffenden Falle wieder zurückvergütet wird. Alle diese Sparbücher schließen über

einen Schlüssel. Dieser Schlüssel wird dem Sparer nicht ausgehändigt sondern bleibt bei dem Sparverein. Da die Sparbücher geschlossen ausgehändigt werden, so ist der Sparer nicht in der Lage dieselbe zu öffnen und das ersparte Geld wieder herauszunehmen. Dagegen ist es gestattet die Sparbücher beliebig oft an der Kasse des Sparvereins durch den Kassierer in Gegenwart des Sparer's öffnen zu lassen, wo sofort über den entnommenen Betrag in ein Sparfassenbuch quittiert wird. Die großen Vorteile dieser Spar-einrichtung sind leicht ersichtlich, sie ist geeignet für die Zukunft in jedem Hause für Groß und Klein wohlthuend zu wirken. **Spare in der Zeit, so hast Du in der Not!** Dieser Rohruf ist in der heutigen Zeit umso lauter hinaus zu rufen, als der Sparfuss vielfach abhanden gekommen ist. Möge daher von der neuen volkstümlichen Einrichtung unseres Sparvereins ein recht vielseitiger Gebrauch gemacht werden, zum Heil und Segen der Gemeinde Flörsheim und deren Bewohner.

o Fußball. Sonntag den 22. August wird die 1. Mannschaft des Flörsheimer Fußballklubs Alemannia 1909 gegen die 1. Mannschaft des höchsten Fußballklubs Britannia 1908 ein Wettspiel ausfechten. Die Mitglieder sowie alle Sportsfreunde werden gebeten sich recht zahlreich an der Fahrt nach Höchst zu beteiligen. Die Abfahrt erfolgt mit dem Zuge 1.38 Uhr.

r Höchstheim, 21. Aug. Nächsten Sonntag bis Dienstag findet der sogenannte „Höchstheimer Markt“, die Kirchweih statt. Den Besuchern des Festes hat es immer noch gefallen. Selten tritt schlechter Wetter ein, und Hauptanziehungspunkte sind die verschiedenen neuerbauten hölzernen Lokale, die wegen ihrer modernen gesundheitlichen und praktischen Einrichtung und Ausstattung den Besuchern einen angenehmen Aufenthalt gewährleisten und bekannt ist auch die gute und billige Bewirtung in allen unseren Lokalen. Es steht zu hoffen, daß auch das diesjährige Fest ein hübscher „Markt“ sein wird. Die nunmehr bequeme Verbindung zwischen Flörsheim und hier macht es jedermann leicht, Besucher des Marktes zu werden.

*** Erbenheim.** In der letzten Gemeindevertreterversammlung mit der Tagesordnung: „Die neue Ordnung des Dienstleistungs für die Lehrpersonen an der hiesigen Volksschule“, wurde folgendes beschlossen: In der Ueberzeugung, daß die Hauptlehrer im diesseitigen Schulbezirk bisher nicht als solche galten, denen Leitungsbefugnisse übertragen sind, und so lange nicht eine bestimmte Entscheidung über diese Frage ergangen ist, lehnt die Gemeindevertretung in Uebereinstimmung mit dem Gemeinderat und dem Schulvorstand es ab, der Bewilligung einer höheren Mietsentschädigung, sowie einer Amtszulage von 700 Mk. jährlich für den Hauptlehrer zuzustimmen. Dagegen wird dem Hauptlehrer eine Funktionszulage von 200 Mk. anstatt 150 Mk. gewährt. Sodann beschließt die Vertretung, denjenigen Lehrern, denen durch die festgesetzte Mietsentschädigung von 375 Mk. ein Ausfall im

Betrage von 25 Mk. jährlich entsteht, durch Gewährung einer gleich hohen Ortzulage zu entschädigen.

a Mainz, 19. Aug. Um 11 Uhr begann die Kaiserparade, an der 25 Bataillone, 9 Eskadronen und 9 Batterien teilnahmen. Es fanden zwei Vorbeimärsche statt, bei dem ersten defilierten die Infanterie in Kompagniefronten, die Kavallerie in Eskadronfronten im Schritt, die Artillerie in Batteriefronten im Trab, bei dem zweiten die Infanterie in Regimentskolonnen, die Kavallerie und Artillerie im Galopp. Der Kaiser, der Großherzog, die Großherzogin und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen führten ihre Regimenter selbst. Nach der Kritik nahm der Kaiser militärische Melodien entgegen und ritt sodann mit dem Großherzog an der Spitze der Fahnenkompagnie nach der Stadt. Als er am Altpfahlgarten ankam, begannen die Glocken sämtlicher Kirchen zu läuten. Vor dem großherzoglichen Schloß ließ der Kaiser die Fahnenkompagnie und Standarten-Eskadron vorbeimarschieren.

e Offenbach, 19. Aug. Die „Offenbacher Btg.“ meldet: Heute nachmittag unternahm eine Lehrerin der Offenbacher Mothildenschule mit ihren Schülerinnen einen Spaziergang an die Frankfurter Seite des Maines. Einige Schülerinnen nahmen ein Bad, in der Nähe der Schleuse. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise entbrannte plötzlich Wasser in das frische Bassin. Hierbei gerieten 9 Kinder in den Strudel, 3 konnten gerettet werden, 6 Kinder ertranken. Ein Arbeiter, der den Kindern nachgesprungen war, ist ebenfalls ertrunken.

v Frankfurt a. M., 20. Aug. Wie nunmehr festgestellt ist, sind bei dem gestrigen Unglück am Main sechs Mädchen ertrunken. Nur zwei Mädchen konnten gerettet werden. Es waren etwa 50 Mädchen im Alter von 10 Jahren, die von der Lehrerin Seig von der Mothildenschule in Offenbach auf einem Spaziergang am Main begriffen waren. Die Ursache des Unglücks ist darauf zurückzuführen, daß badende Knaben den Hebel der Klappe an der Schleusentrommel aufzogen, wodurch das aufgestaute Wasser mit großer Heftigkeit durch die Flossrinne strömte. Das Unglück wäre noch größer geworden, wenn nicht einige der Mädchen, welche den im Wasser Tummelnden zusahen, viele ihrer Mitschülerinnen erfaßt und ans Land gezogen hätten. Troßdem wurden acht von der Strömung fortgerissen. 16 Arbeiter beteiligten sich an den Rettungsarbeiten, wobei der Arbeiter Göbbling ertrunken ist.

Eine Wohnung

zu vermieten Untermainstr. 18.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten Wickererstraße 14.

Besser

können Sie Ihre Schuhwaren von keiner anderen Seite beziehen und Sie kaufen heute

billiger

als in den billigsten Zeiten, trotz der ständig steigenden Lederpreise bei

L. MANES,

Höchst a. M.

Königsteinerstr. 4.

Bingen

Markt 6.

Mainz,

Schöfferstr. 9.

Ia. Rindleder

(kein Spaltleder)

Hakenstiefel
Schnallenstiefel
Laschenschuhe
prima Handarbeit

mit und
ohne
Beschlag

Mk. 6⁵⁰

Ia. Rindleder

(kein Spaltleder)

Pantoffel

Herren Mk. 4⁵⁰

Damen Mk. 4⁰⁰

Ia. Wichsleder

Herrenstiefel

alles Leder

von Mk. 4⁵⁰ an

Sandalen — Hausschuhe, Boxcalf-Stiefel

für Herren, Damen und Kinder
in den bewährten Qualitäten
zu bekannt billigen Preisen.

Ia. Wichsleder

Spangen- und
Schnürschuhe
garantiert alles Leder

von Mk. 2⁸⁵ an

Ia. Wichsleder

Kinder-Stiefel
zum knöpfen und schnüren
Garantie für jedes Paar

Nr. 27/30 Mk. 3³⁰

Nr. 31/36 Mk. 3⁸⁰

Von Nah und Fern.

Saarbrücken. In der letzten Stadtverordnetenversammlung erkrankte Bürgermeister Mangold Bericht über die finanzielle Lage der Stadt; er bezeichnete es als unumgänglich notwendig, für das Jahr 1910 die Einkommensteuer um 80 Prozent zu erhöhen. In der gleichen Sitzung wurde auch die neue Besoldungsordnung für die Lehrpersonen angenommen. Bei der Festsetzung der Ortszulagen hat sich die Stadt nach der Besoldungsordnung von Essen an der Ruhr gerichtet. Die neue Besoldungsordnung erfordert einen Mehraufwand von insgesamt 139,396 Mk. für die Jahre 1908/09.

Nordenstadt. Ein Einbruchsdiebstahl wurde bei hellem Tage hier ausgeführt. Während der Schuhmacher Diesenbach mit seiner Familie auf dem Felde arbeitete, stieg der Dieb durchs Küchenschloß ein und entwendete aus der verschlossenen Tischiublade die Summe baren Geldes, die der Schuster tags zuvor für verkaufte Schweine eingenommen hatte. Ein Lünchergefelde, der in Verdacht des Diebstahls kam, wurde gestern durch einen Polizeihund von Wiesbaden unterjocht, der die Spur genau bis zur Arbeitsstelle des Mannes verfolgte. Der Verdächtige leugnet jedoch.

Darmstadt. Ein gräßliches Unglück hat sich in Weinheim zugetragen. Eine 21jährige Frau übergoss sich mit Benzin und zündete sich dann an. Darauf sprang sie ins Freie und wälzte sich im Gras. Die Bedauernswerke wurde ins städtische Krankenhaus gebracht.

Sossenheim. Vom „Verein verlassener Ehemänner“ hat man lange nichts mehr gehört. Gegenstand aber hier eine Versammlung statt, wobei der Hauptgründer des Hühner Vereins, Jakob von Hain, auf die Notwendigkeit eines derartigen Vereins für Sossenheim hinwies. Zu dieser Versammlung waren nicht nur die „Verlassenen“, sondern auch „die andere Herrenwelt“ eingeladen, damit diese, wenn ihnen später mal die bessere Hälfte ausrücken sollte, „sich den wohlmeinenden Rat, den der neu gegründete Verein bieten will, zu Nutzen machen.“

Elberfeld, 16. Aug. (Eine neue Kartoffelkrankheit.) Im vorigen Jahr trat in der Nachbargemeinde Cronenberg eine bisher in Deutschland nicht beobachtete Kartoffelkrankheit auf. Die Knollen werden von dem Pilz *Chrysophthia endobiotica* völlig zerstört. Es blieben sich Bucherungen, die den Knollen ein häßliches Aussehen geben. In diesem Jahr tritt die Krankheit und zwar in starkem Maße auch im Elberfelder Landbezirk auf. Die davon betroffenen Felder geben auch nicht die geringste Ernte. Die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem sandte einen Regierungsrat, um die Krankheit an Ort und Stelle zu studieren.

Alin, 18. Aug. (Ein neuer Lenkbarer.) Eine Gruppe von Interessenten am Niederrhein hat beschlossen, den Bau des lenkbaren Ballons Zorn, dessen Modell auf der „Ja“ in Frankfurt ausgestellt ist, vorzunehmen. Zu diesem Zweck soll eine Aktiengesellschaft gebildet werden. Gleichzeitig soll der Bau einer großen Luftschiffhalle und einer Fabrikanlage zur Konstruktion von Luftschiffen bei Krefeld in Angriff genommen werden.

Rheint, 18. Aug. (Töblicher Unglücksfall.) Ein 26jähriger Fuhrknecht geriet unter die von ihm geführte Karre und wurde dabei überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Mann alsbald gestorben ist.

M.-Glabach, 18. Aug. (Dieses Nachfolger.) Zum Nachfolger des verstorbenen Direktors Biele am Staatsgymnasium in Essen wurde Gymnasialdirektor Siebourg von hier ernannt.

Elberfeld, 18. Aug. (Vergiftet.) Ein 2 Jahre altes Kind hatte unbewacht eine auf dem Schrank stehende Zypollflasche ergriffen und von dem Inhalt getrunken. Die Mutter fand es bewußtlos auf. Im Krankenhaus ist es an Zypollvergiftung gestorben.

Essen, 18. Aug. (Der andere eine Grube graben...) Einen gemeinen Nachschuß verübte der Bergmann August Lonski aus Gelsenkirchen. Er war ein volles Jahr mit einer Räherin verlobt. Als letztere Ende Januar das Verhältnis löste, rächte er sich dadurch, daß er am 27. Januar dem Polizeisergeant Wegner die Anzeige erstattete, er sei in der Wohnung seiner Braut gewesen, und als er fortgegangen sei, habe ihm aus seinem Portemonnaie ein Fünfmarsstück gefehlt. Dieses habe niemand anders gefunden als die bisherige Braut. Die Anzeige stellte sich jedoch als hüllos heraus und Lonski wurde wegen willkürlicher falscher Anschuldigung unter Anklage gestellt. Der Angeklagte wurde von der hiesigen Ferienkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Saarbrücken, 18. Aug. (Ein Beitrag zur altpreussischen Sparsamkeit.) Durch die Entziehung der Großstadt Saarbrücken scheidet diese aus den bisherigen Kreis Saarbrücken aus. Der übrig bleibende Landkreis Saarbrücken, der bei weitem finanziell nicht mehr so kräftig ist, leistet sich nun das Vergnügen, dem Herrn Landrat eine neue Wohnung zu bauen, in der auch der Kreisratssitzungsaal untergebracht werden soll. Die übrigen Verwaltungsräume befinden sich in einem gekauften liegenden Hause. Für diese landrätliche Wohnung hat der Kreis einen Betrag von zunächst M. 150 000 ausgeschrieben, der nach sachverständigem Gutachten bei Ausführung des gewählten Entwurfs sich mindestens auf M. 200 000 erhöht. Das alte Gebäude hat bisher den ganzen großen Kreis Saarbrücken einschließlich der bisherigen Landräte genügt. Es kann in der Bevölkerung auch kein Grund eingesehen werden, weshalb für den kleineren Landkreis Saarbrücken die Wohnräume des Landrats und die Verwaltungsräume nicht mehr ausreichen sollten. Durch die Niederlegung des alten Gebäudes wird außerdem ein Wert von circa 60 000 M. vernichtet, so daß die Kreisabgaben für die Eingekessenen, meist Bergleute, Industriear-

better und Landwirte, eine Belastung von weiteren circa 12 000 M. erfahren.

*** Seidelberg, 18. Aug.** (Einbruchsdiebstahl.) Heute Nacht wurde in einem Hause der Speyerlandstraße eingebrochen, wobei dem Dieb Schmuckfachen und Juwelen im Werte von 5000 Mark und ein großer Geldbetrag in die Hände fielen.

*** Nürnberg, 18. Aug.** (Die Landung des „Z. 3.“) Die Zwischenlandung des Grafen Zeppelin mit dem „Z. 3.“ auf der direkten Fahrt nach Berlin in Nürnberg ist bereits für den 26. August zu erwarten, vorausgesetzt, daß nicht Wind und Wetter den Plan vereiteln. Graf Zeppelin junior war zur Vorbesichtigung eines geeigneten Terrains vor einigen Tagen in Nürnberg und trat mit den städtischen Behörden und dem Nürnberger Luftschiffverein in Verhandlungen. Die Veranlassung des Ballons wird nach Frankfurter Muster ausgeführt werden. Der Nürnberger Fremdenverkehrsverein strebt die Schaffung eines städtischen Luftschiffhafens an und hat in dieser Richtung bereits die ersten Schritte getan.

*** Friedrichshafen, 18. Aug.** (Graf Zeppelin gesund.) Graf Zeppelin befindet sich sehr wohl und ist zu seiner Familie nach Schloß Sigmaringen zurückgekehrt. Er wird nicht die ganze Fahrt nach Berlin mitmachen, sondern erst in Bitterfeld in die Gondel steigen. Auch die Rückfahrt an den Bodensee wird er nicht im Luftschiff machen. — Nach einer späteren Meldung des „Schwab. Merkur“ ist die Nachricht, Graf Zeppelin hätte das Krankenhaus verlassen, unrichtig. Sein Befinden ist zwar recht gut und die Besserung schreitet vorwärts, doch heile die Wunde etwas langsam, so daß der Graf noch einige Zeit im Krankenhaus bleiben mußte.

Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Eine recht unerfreuliche Gestaltung hat der deutsche Arbeitsmarkt während des Monats Juli erfahren. Die langsame und allmähliche Erholung, die von März ab während aller Monate bis einschließlich Juni zu beobachten war, hat im Juli einem Rückschlag Platz gemacht, der den Andrang wieder bis auf 161,0 Arbeitsuchende auf je 100 offene Stellen hinauftrieb, nachdem er im April schon 147,4 und im Juni noch 154,4 betragen hatte. Im vorigen Jahre hatte der Juli einen Andrang von 149,0 bei den gleichen Arbeitsnachweisen gebracht. Die ungünstige Wendung während des Monats Juli ist einmal auf die geringe Nachfrage nach Arbeitskräften zurückzuführen, die noch erheblich schwächer war als im Juli 1908. Trat doch auch im Juli für einen Kreis von 3,3 Millionen beobachteten Arbeitern eine Verminderung der Beschäftigten um 0,38 Prozent ein, woraus sich die Schwäche der Nachfrage vollumfänglich erklärt. Die Abnahme der offenen Stellen ist aber eine regelmäßige Erscheinung im Monat Juli. Aus ihr allein würde die ungünstige Wendung nicht resultieren. Was hinzukommt, ist die für den Juli ungewöhnliche Zunahme des Angebotes, die in anderen Jahren infolge der reichen Arbeitsgelegenheit in der Landwirtschaft nicht zu beobachten ist. So aufnahmefähig die Landwirtschaft auch ist, im laufenden Jahre ist der Bedarf nach Arbeitskräften doch nicht mehr so allgemein und so stürmisch, daß dadurch die Vermehrung des Ueberangebots am gewerblichen Arbeitsmarkt verhindert würde. Die Gegenden, wo die Landwirte während der diesjährigen Ernte noch mit Leutenot zu kämpfen haben, sind sehr vereinigt. Neuester ungünstig wirkte auf den Arbeitsmarkt im Juli dann aber auch die nasse Witterung ein. Namentlich die Bauartigkeit wurde dadurch beeinträchtigt. Aus einer Reihe von Plätzen wird berichtet, daß die Arbeiten im Freien wegen des Regentwetters eingestellt wurden. Auch der Streik im Hamburger Baugewerbe wirkte für den gesamten Arbeitsmarkt im deutschen Baugewerbe auf den Andrang steigend. In der Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie hat der Juli vielfach noch eine weitere Abflauung des Arbeitsmarktes gebracht. Auf den Stettiner Schiffbauwerken erfolgten im Juli sehr erhebliche Entlassungen: bis zu hundert Arbeiter an einem Tage wurden entlassen, zuweilen auch einige Hundert. In der Waggonindustrie hat sich die Arbeitsgelegenheit gleichfalls sehr auffällig vermindert, so daß z. B. ein Betrieb in Mainz bis auf weiteres nur an fünf Tagen in der Woche arbeiten läßt. Auch in verschiedenen Betrieben von Nürnberg-Fürth ist neuerdings eine Verkürzung der Arbeitszeit wegen unzureichender Aufträge durchgeführt worden. Ungünstige Nachrichten kamen im Juli vereinzelt auch schon aus der Zigarrenindustrie; einer größeren Anzahl Zigarrenmachern — in Kreuznach z. B. handelt es sich um 69 Personen — wurde gekündigt. Gegenüber diesen den Arbeitsmarkt ungünstig beeinflussenden Momenten kamen die günstigen nur wenig zur Geltung, obwohl es an ihnen keineswegs fehlte. So zeigt das Gesagte der Bauartigkeit im allgemeinen noch immer freundlichere Züge als 1908. Wäre das Wetter nicht so sehr ungünstig gewesen, so würde die Besserung gegenüber dem Vorjahr sehr viel deutlicher zum Ausdruck gekommen sein. Jedenfalls sei aber hervorgehoben, daß für Großberlin der Juli trotz der Witterung eine weitere günstige Entfaltung der Bauartigkeit brachte. Bemerkenswert ist auch die schon im letzten Monat beobachtete Besserung in der Schmuckwarenindustrie, die aus Pforzheim gemeldet wird. Weiter blieb auch die Arbeitsgelegenheit im Textilgewerbe unter Berücksichtigung der sommerlichen Abschwächung der Beschäftigung noch immer befriedigend. Die stärkste Depression verbreitete sich im Juli über Rheinland, Westfalen und Hessen-Raffan. Auch in weiten Gebieten Mitteldeutschlands, im Großherzogtum Hessen und in Elsaß-Lothringen war die Lage äußerst unfreundlich. Weniger ungünstig repräsentierte sich das Gepräge des Arbeitsmarktes in Süddeutschland, in Schleswig-Holstein, in West- und Ostpreußen, sowie in Posen. Gegenüber den aufgeführten Gebieten war die Lage des Arbeitsmarktes schon wieder mehr oder weniger günstiger als im Vorjahre in Brandenburg und Pommern, im Königreich Sachsen und dann ganz besonders in Schlesien. Würden wir die Aussichten des Arbeitsmarktes ausschließlich nach der Gestaltung des Andranges im Juli beurteilen wollen, so würden wir zu einer recht unerfreulichen Perspektive gelangen. Aber glücklicherweise

hat uns schon der Verlauf der letzten Krise gezeigt, daß Rückschläge, wie sie der Juli am Arbeitsmarkt gebracht hat, vorübergehend sind. Das Paralleljahr 1902 hatte im Juli noch einen höheren Andrang als das laufende Jahr, und doch setzte dann schon im September die Besserung ein, mit der während der Sommermonate 1902 noch nicht gerechnet wurde. Nun kann aus den damaligen Erfahrungen für das laufende Jahr nichts geschlossen werden, aber eine Betrachtung aller die Konjunkturgestaltung beeinflussenden Momente lassen jedenfalls die Voraussetzung zu, daß die ungünstige Wendung am Arbeitsmarkt während des Monats Juli nicht zu pessimistisch bewertet werden darf, daß vielmehr eine Reihe anderer Erscheinungen die baldige Fortsetzung des im Juli unterbrochenen Erholungsprozesses am deutschen Arbeitsmarkt sehr wahrscheinlich machen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Zentralvorstand des Gewervereins Christlicher Bergarbeiter Deutschlands wendet sich in einer Eingabe an den Bergbauischen Verein im Ruhrgebiet mit der Bitte, bei den Verwaltungen der Vereinsbezirke darauf hinzuwirken zu wollen, daß allenthalben eine gleichmäßige Verteilung der Arbeiten in der Grube erfolgt, um die Feiertage nach Möglichkeit einzusparen, und, wenn sich in einzelnen Fällen Feiertagen nicht vermeiden lassen, diese in gerechter Weise auf alle Arbeiter verteilt werden.

* Um dem in Interessententreiben verbreiteten Irrtum entgegenzutreten, teilt die „N. A. Z.“ mit, daß zur Abmildung unverzollter ausländischer Tabakblätter zwar bis zum 21. August 1909 nur jeder Bearbeiter und Fabrikant, nicht auch Verkäufer oder Händler verpflichtet ist, sofern er diese Tabakblätter in einer öffentlichen Niederlage oder einem Privatlager unter amtlichen Aufsicht lagern hat.

* Wie die „Volkszeitung“ für Markt und Sauerland meldet, hat der Regierungspräsident in Arnberg gegenüber einer Abordnung von Lehrern aus dem westfälischen Industriegebiet geäußert, daß die Regierung nicht den Standpunkt der westfälischen Kommunen teilt, bei der Erhebung von Ortszulagen an die Volksschulen über einen Höchstbetrag von 400 Mark innezuhalten. Das genannte Blatt bleibt dabei, davon unterrichtet zu sein, daß die bis jetzt vielfach von den Gemeinden beschlossenen Ortszulagen auf Veranlassung der Regierung eine Erhöhung erfahren haben.

* Das vorläufige Programm des sozialdemokratischen Parteitag, der am Sonntag, den 12. September, in Leipzig eröffnet wird, ist jetzt vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei bekannt gegeben worden. Den Geschäftsbericht des Parteivorstandes erläutern Mollenhuth und Gerisch, den Bericht den Kontrollen Rader, den parlamentarischen Bericht Lebedour, den Bericht über Änderung des Organisationsstatuts Fr. Oberländer, die Kaiserreferat H. Müller, über den internationalen Kongress in Kopenhagen Singer, Bericht über die Reichsversicherungsordnung sind G. Bauer, Robert Schmidt und Luise Zieg.

* Ueber den deutschen Einfluß in Persien hat der von dort in seine Heimat zurückgekehrte Oberleutnant L. v. L. einige Bemerkungen gemacht, die den Anschein erwecken, als ob Deutschland in Persien neuerdings besondere Pläne verfolgte. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Weder in der Danstfrage noch wegen des leicht in Teheran bestehenden Wunsch nach Entsendung deutscher Ingenieure ist von der deutschen Regierung irgendwelche Initiative ergriffen worden.

Rußland.

* Die Schiffe des russischen Geschwaders erhielten Befehl, nach Sebastopol zu gehen, wo sie am 14. September eintreffen werden. Es steht noch nicht fest, ob der türkische Sultan seinen Besuch bereits im August, wie zuerst beabsichtigt wurde, in Iwibida abstellen wird. Jedenfalls tritt der Jar seine ausgedehnte Reise nach Konstantinopel, Italien, Spanien etc. von Iwibida aus an.

Schweden.

* Die Nichtorganisierten schwanken. Die Aufforderung der Landes-Zentralorganisation an die Landarbeiter, sich den Streikenden anzuschließen, hat wenig Gehör gefunden. Rann 1000 von den 80 000 landwirtschaftlichen Arbeitern haben die Arbeit eingestellt. Andererseits werden Arbeiter-Versammlungen angeordnet, da die Streikführer, vor allem der Reichstagsabgeordnete Branting, das geistige Oberhaupt der schwedischen Sozialdemokraten, die ständige Stimmung der Arbeiter zu ermuntern suchen. Die Ordnung ist nach wie vor unruhig. Unruhen sind nicht gemeldet.

Spanien.

* Der Minister des Innern bestätigt, daß auf dem Barcelonener Kastell Konjuch der Anarchist Baro, einer der Hauptführer, standrechtlich erschossen wurde, und daß weitere sechs Todesurteile verhängt wurden, welche der Vollziehung harren.

* Der Vertreter des „Matin“ befragte das spanische Ministerium des Innern bezüglich des Gerüchtes, nach welchem ein weiteres Korps von 6000 Mann nach Melilla abgehen soll; er erhielt die Antwort, daß in den Provinzen Andalusien und Galizien mehr als diese Zahl auf den ersten Abruf bereit sind, nach Afrika zu gehen.

* Die Regierung beabsichtigt, alle Unterführungsgelehrten für die Truppen in Melilla zu sammeln und selbst die Verteilung an die Soldaten vorzunehmen. Die Gaben fließen sehr reichlich.

Türkei.

* Das Blatt „Itihaf“ meldet, daß Mahmud Scherif Pascha vom Kaiser Wilhelm zu den deutschen Herbstmanövern eingeladen worden sei. Er hatte mit dem Großvezir hierüber eine Besprechung und soll geäußert haben, daß er der Einladung sehr gern Folge leiste, wenn der Ministerrat einen entsprechenden Beschluß fasse.

Die Kretafrage.

Der „Matin“ meldet aus Cana: Die Nationalversammlung trat zusammen. Die Sitzung verlief sehr lehrreich. Der Abgeordnete Leonidas erhob Einspruch gegen die Haltung der Mächte, während ein anderer Deputierter diese zu rechtfertigen suchte. Er erinnerte an die Schlacht bei Navarin, an Thessalien usw. und erklärte, es liege im Interesse des Landes, nachzugeben. Schließlich nahm die Versammlung einen dahingehenden Entschluß an. — Die Kriegsschiffe der Mächte sind aus der Suda-Bai in Cana eingetroffen und landeten 150 Mann.

Aus Rom wird berichtet: Auf dem Konsulat und der griechischen Gesandtschaft sollen Berichte eingetroffen sein, wonach die Kretafrage gelöst sei. Die griechische Flagge sei heruntergeholt worden und würde nicht mehr gehißt werden.

Der türkische Minister des Innern bietet alles auf, um den Boykott gegen Griechenland einzustellen zu lassen, stößt aber auf den größten Widerstand.

Neueste Meldungen.

* Berlin, 19. Aug. Von einer Korrespondenz wird die Nachricht verbreitet, daß dem Reichstage eine neue große Marinevorlage zugehen werde. An unrichtigster Stelle wird erklärt, daß die Nachricht vollkommen aus der Luft gegriffen ist.

* Berlin, 19. Aug. Der sozialdemokratische Parteivorstand beginnt mit der Veröffentlichung des Parteitagberichts. Wir heben daraus hervor, daß die Zahl der männlichen Mitglieder der sozialdemokratischen Organisation von 557.878 auf 571.050 und die der weiblichen von 29.458 auf 62.250 gestiegen ist. Die Steigerung beträgt also 7,8 Prozent gegen 10,7 Prozent im Vorjahr. Die geringere Steigerung in diesem Jahre wird auf die wirtschaftliche Krise und die damit verbundene Arbeitslosigkeit zurückgeführt. Die Zahl der sozialdemokratischen Tageszeitungen hat sich von 71 auf 74 vermehrt.

* London, 19. Aug. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Auf besondere Einladung des Zaren wird General Jan Hamilton den Truppenmanövern am 4. September bei Jarskoje Selo als einziger fremder Offizier beizuwohnen, was als besondere England erwiesene Aufmerksamkeit angesehen wird.

* Salonik, 19. Aug. Gefangene zum Straßenbau verwendete Soldaten erklären, die Strapazen nicht mehr aushalten zu können. Sie müßten desertieren. Das Parlament möge endlich entscheiden, ob sie schuldig sind oder nicht, damit die Entziehung in ihre Heimat erfolgreicher werde. Die Bitte wurde dem Parlament unternommen.

Zur Detmolder Hermannsfeier.

Unser heutiges Bild bezieht sich auf die Jubelstunde, welche in diesen Tagen in Detmold zur Erinnerung daran stattfindet, daß in der Detmolder Gegend vor 1900 Jahren die vereinigten Germanen ihre römischen Unterdrücker erschlugen und vernichtet haben. Der Festzug selbst gewährt Bilder von einer Naturtreue und Farbenpracht, daß der Beschauer bei den meisten den Eindruck, eine Vision vor sich zu haben, vollständig verlor. Die bairischen Germanen waren durchaus echt geraten und nur die Römer waren doch etwas zu knabenhaft, um zu be-

Zur Bierpreisbewegung.

* Köln, 18. Aug. (Brauerzeitung und Birte.) Eine allgemeine Birteversammlung tagte im Fränkischen Hof. Auf der Tagesordnung der von der Kommission der neuen Birtevereine von Köln und Umgebung einberufenen Versammlung wurde der Bericht der Dreißigerkommission über die Verhandlungen mit der Brauereivereinigung von Köln und Umgebung erstattet. Nach längerer Diskussion wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen: „Die am 17. August im Fränkischen Hof tagende, von 1000 Birten besuchte öffentliche Versammlung erklärt sich mit der Taktik ihrer Vertreter durchaus einverstanden und spricht diesen auch für die weiteren eventuellen Verhandlungen ihr volles Vertrauen aus. Die Versammlung findet das Verhalten der Brauereien äußerst unverständlich, ist aber bereit, bis zur äußersten Grenze diesen entgegenzukommen. Insbesondere jedoch müssen Garantien verlangt werden, daß die Brauereien der Schmutzkonzurrenz im Brau- und Gastwirtsgeerbe energisch entgegenzutreten. Die Versammlung erklärt ferner, daß die Preisserhöhung und die Garantien nur als ein Ganzes behandelt werden können. Sollten die Brauereien ein Entgegenkommen in dieser Richtung nicht zeigen, so können die Birte nicht anders handeln, als einen durchgreifenden Appell an die Konsumenten zu richten. Die Versammlung sieht auf dem Standpunkt, daß eine Mehrzahlung für den Monat August voll und ganz ausgeschlossen ist, jedoch erklärt sie sich ferner bereit, obgleich nach § 63 des Brauenergesetzes ein berechtigter Aufschlag erst dann Platz greifen kann, wenn die zum Verkauf gelangenden Biere die Steuer in sich aufnehmen, einen Mehraufschlag von 3 bzw. 3,50 per 1. September zu zahlen. Wir ermahnen allen Kollegen, ihren Bierverbrauch nach der alten Berechnung für den Monat August zu entrichten.“

* Mainz, 18. Aug. (Bierpreisbewegung.) Der Verband der vereinigten Brauereien von Mainz und Umgebung beschloß, vom 19. bis an den Bierpreis um 3 Mark pro Hektoliter zu erhöhen.

Aus aller Welt.

* Unglück beim Sprengen. Bei den Arbeiten zur Wasserleitungsanlage in Alsbach (Oberhessen), sollte ein Bajalstein gesprengt werden. Der Schuß verlagte jedoch, als ein Arbeiter nach der Ursache forschen wollte, ertönte plötzlich ein Knall und der Sprengschuß ging los. Der Arbeiter war sofort tot.

* Große Unterschleife. Schon vor einigen Jahren eigneten sich in der Verwaltung des Carolin-Hauses in Dresden, einer Gründung der Königin Carola von Sachsen, verschiedene Untergewaltigkeiten, die indessen ausgeglichen wurden, ohne daß strafrechtlich eingeschritten worden ist. Als jetzt der Kassierer Richter von seinem Urlaub nicht zurückkehrte, fand eine Revision statt, wobei ein Fehlbetrag von 6700 Mark festgestellt wurde. Richter, der sich selbst der Polizei gestellt hat, gibt an, daß er das Geld im Börsenspiel verloren habe. Die Affäre erregt großes Aufsehen.

* Unwetter in Belgien. Starke Gewitter sind in den letzten zwei Tagen über Antwerpen und Umgebung niedergegangen. In der Provinz Antwerpen sind zwei Personen vom Blitz erschlagen worden.

* Brandkatastrophe. In der Ortschaft Mota (Böhmen) entstand durch Kinder, welche heimlich rauchten, ein großes Schadenfeuer. 38 große Bauerngüter sind niedergebrannt. Ein graues Ehepaar fand in den Flammen den Tod.

* Gasexplosion. In den Hütten von Gorch (Departement Meuse et Moselle in Frankreich) fand eine Gasexplosion statt, wobei 5 Arbeiter und ein Ingenieur verbrannt wurden. Zwei Arbeiter sind bereits gestorben und auch der Zustand der drei anderen gilt als verzweifelt.

* Große Revolte. Auf der Insel La Tabla im Gouvernement Plov (Rusland) ist anlässlich der letzten Cholera-Erkrankungen eine Revolte ausgebrochen. Unzufriedenheiten bezüglich der Dörpater Epidemien, den See durch Choleraepidemie vergiftet zu haben. Ein Universitätsprofessor und ein Feldscher wurden furchtbar verprügelt und erlitten nur mit knapper Not dem sicheren Tode. Der Mob stürmte dann die Choleraabraden und schleppte die Kranken fort.

* Bootsunfall. Ein Boot, in dem 2 Herren und 3 Damen einen Ausflug auf dem Gardasee bei Balto (Italien) machten, ist gesunken. Alle Insassen, mit Ausnahme des Bootsführers, sind ertrunken. Letzterer ist verhaftet worden.

Landwirtschaftliches.

Die europäische Rübenzucker-Produktion. Die letzten Ende zustehende Campagne wird aller Wahrscheinlichkeit nach für Europa eine geringfügigere Produktion aufweisen, als in den drei zurückliegenden Jahren an Rübenzucker erzeugt worden ist. Diesmal dürfte sich eine Höhe von rund 130 Millionen Zentner ergeben. Das würde gegenüber der Erzeugung in den drei Vorjahren ein Minus von 1,25 bzw. 4,25 und 8,6 Mill. Zentner sein. Deutschland würde mit 41,8 Millionen Ztr. um 0,8 bzw. 3,3 und 6,5 Mill. Zentner hinter den Produktionsstand in den drei Vorjahren zurückbleiben. Bei Österreich kommen wahrscheinlich 28 Millionen Zentner in Betracht oder 0,5 Millionen Zentner weniger als im Vorjahr, dagegen 1,2 Millionen Zentner mehr als in 1906 bis 1907 und wieder 2,2 Millionen Zentner weniger als in 1905—06. Frankreich dürfte mit einer Erzeugung von 16 Mill. Zentner 1,5 bzw. 0,8 Mill. Zentner mehr produzieren als in den beiden Vorcampagnen, dagegen 5,8 Mill. Ztr. weniger als in 1905—06. Für Holland kann mit einer Erzeugung von 4,2 Mill. Ztr. gerechnet werden, gegenüber den beiden Vorcampagnen mit einem Plus von 0,7 bzw. 0,6 Mill. Ztr., während sich gegen die Campagne 1905—06 nur ein ganz geringfügiger Unterschied ergeben dürfte. Belgien wird mit 5 Mill. Zentner wahrscheinlich ein Plus von 0,4 Mill. Zentner gegenüber der Vorcampagne aufweisen, dagegen ein Minus von 0,6 bzw. 1,5 Mill. Ztr. in den beiden weiter zurückliegenden Betriebsjahren. Für Russland endlich wird mit einer Erzeugung von 25,5 Millionen Zentner gerechnet, wodurch sich gegenüber den beiden Vorcampagnen ein Minus von

1,7 bzw. 3,3 Millionen Zentner ergeben dürfte, dagegen ein Plus von rund 6 Millionen Zentner im Vergleich mit der Produktion Russlands im Betriebsjahre 1906—07.

Gerichtszeitung.

* Verurteilung eines Verräters. Das Kriegsgericht in Mainz verurteilte den Blomier Jakob Brühl aus Dettlich wegen verleumdender Beleidigung seines Kompaniebediensteten zu 2 Monaten Gefängnis und nahm den Mann sofort in Haft. Der Feldwebel hatte selbst als Zeuge belundet, daß der Mann unzurechnungsfähig sei, auch seine Stubenlampe erklarte, daß Brühl auf der Stube exerzierte, marschierte und verurteiltes Zeug finge. Das Gericht erklärte in seinem Urteil, daß kein Anlaß vorliege, den Mann auf seinen Geisteszustand zu prüfen, er sei vollständig zurechnungsfähig. Der Kriegsgerichtsrat Koch meinte, als der Beleidigte selbst den Angeklagten für unzurechnungsfähig erklarte, es sei heute modern, den größten Prozentsatz aller Angeklagten für verrückt zu erklären. Eine Stunde später hatte der Verräcker in seiner Zelle einen mächtigen Tobsuchtsanfall, er schlug alles kurz und klein und mußte gefesselt ins Lazarett übergeführt werden. Eine Nachprüfung des Urteils ist danach selbstverständlich notwendig.

Vermischtes.

Die deutsche Invasion. Ich besuchte kürzlich in Hannover, so erzählt ein Leser der „Tägl. Rundschau“, einen älteren englischen Herrn, der der großen Flotten-schau auf der Themse beigewohnt hatte. Voller Stolz zeigte er mir eine kleine Münze, die zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag hergestellt worden war. Es war eine kleine, vergoldete Aluminiummünze, die auf der Vorderseite die Köpfe des Königs und der Königin trug, mit der Umschrift „Our beloved King and Queen“. Soweit war nichts Merkwürdiges dabei. Als ich mir aber die Münze etwas näher ansah, bemerkte ich zu meiner großen Überraschung unten am Rande verstreut, in winzigen, jedoch deutlich lesbaren Lettern die vielsagende Inschrift: „Made in Germany!“

Eine lustige Geschichte wird aus Karlsbad berichtet: Vor einigen Tagen bestiegen ein Herr und eine Dame das nach Gleichhübel-Sauerbrunn verkehrende Automobil, trotz der Versicherung des Chauffeurs, daß alle Plätze bereits im Voraus verkauft seien und die Billettinhaber jeden Moment eintreffen würden. Weder Bitten und höfliches Ersuchen, noch Drohungen konnten die beiden bewegen, das Automobil zu verlassen, und selbst ein herbeigerufener Wachmann war machtlos. Mittlerweile hatte sich eine große Menschenmenge um den Wagen versammelt, welche neugierig den Ausgang der Sache erwartete. Da kam der Chauffeur auf eine gute Idee. Er drehte den Motor an und fuhr mit beiden Insassen unter stürmischem Hallo des Publikums in die Garage, ließ dort das Auto stehen und fuhr mit einem anderen leeren Auto wieder zum Standplatz, wo er seine Fahrgäste aufnahm und nach Gleichhübel-Sauerbrunn weiterfuhr, während der Herr und die Dame den Weg von der Garage in Donitz nach Karlsbad zu Fuß zurücklegen mußten.

Kafes.

* Steuerabwälzungen. In zahlreichen Städten von Deutschland haben die Cafehausbesitzer den erhöhten Zoll für Kaffee benutzt, um die Tasse Kaffee um fünf Pfennig zu verteuern. Man zahlt jetzt meistens 30 Pfennig für die Tasse Kaffee in diesen Lokaltäten, in manchen Städten sogar 35 Pf. Nun werden die breiten Massen der Bevölkerung von dieser Praxis der Cafehausbesitzer zwar nicht sehr schwer getroffen, da sie die teuren Cafehäuser nur wenig besuchen. Der Vorgang beleuchtet aber trefflich das jetzt ja sehr aktuelle Thema von den Steuerabwälzungen und mag deshalb hier Erwähnung finden. Zu einer Tasse Kaffee nehmen die Cafes 10—15 Gramm. Man rechnet, daß ein Pfund Kaffee vierzig Tassen ergibt. Der neue Zoll beträgt nun für ein Kilogramm gebrannten Kaffee 25 Pf. Für 40 Tassen Kaffee bezahlt also der Cafehausbesitzer 12½ Pf. mehr, er selbst will aber von seinen Kunden zwei Mark mehr einnehmen. Wenn ein Cafehaus täglich 30 Pfund Kaffee verbraucht, hat der Inhaber an erhöhtem Zoll im Jahre 1368,75 M. zu bezahlen. Die Mehreinnahmen, die er infolge des erhöhten Kaffeepreises erzielt, betragen aber im Jahre 23 400 M. Der Aufschlag ist also sehr reichlich bemessen, selbst wenn man berücksichtigt, daß ja auch der Tee, die Streichhölzer, das elektrische Licht, der Miestempel usw. teurer geworden sind. Ähnlich wie beim Kaffee im Cafehaus liegt es auch bei den Streichhölzern, die im Detailhandel in letzter Zeit einen Preis erreicht haben, der ganz außer Verhältnis zur Steuer steht. Wenn auch die anderen fröhlich versteuerten Artikel Preiserhöhungen in der gleichen Weise zur Folge haben, werden die Steuern im Betrage von 500 Mill. M. für die Konsumenten eine Belastung von einer Milliarde bedeuten.

Meinungen über Bleriot.

Ein Glück, daß es kein Deutscher ist — sonst müßte ich noch ein paar Dreadnoughts bauen.

John Bull.

Wenn am Ende die Nihilisten auch fliegen?

Der Zar.

Ich bin rascher hinausgefliegen.

Clemenceau.

* Aus Cherbourg. Nachträglich gehen dem Zaren Gratulationen zu, weil ein russisches Schiff wirklich im Stande war, bis nach Cherbourg zu kommen.

* Ach, Herr Kaiser! Der König von Sachsen hat bei dem Universitätsfest in Leipzig eine so zündende Rede gehalten, daß in — Dresden die Vogelwiese zu brennen anging.

Beschwerden

über unpräzise Zustellung unserer Zeitung wolle man gest. direkt in der Expedition bewirken.



Germanengruppe aus der Detmolder Festzug.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 5¹/₂ Uhr Beichtgelegenheit, 6¹/₂ Uhr Frühmesse, 8¹/₂ Uhr Schulmesse, 9¹/₂ Uhr Hochamt; danach Beerdigung des Peter Diefer. Nachm. Christenlehre; danach Beerdigung der Magdalena Schuster, 4¹/₂ Uhr Mütterverein (Frau Magd. Schuster war Mitglied).
Montag 5¹/₂ Uhr Amt für P. Diefer, 6 1. Amt für M. Schuster.
Dienstag 6 Uhr Amt für Marg. Luise Mefferschmidt und gleichzeitig im Schwesternhaus gest. hl. Messe für A. M. Gahner und Peter Munk.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 22. August.
Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8¹/₂ Uhr Turnstunde im „Hirsch“.
Sonntag Nachm. 3¹/₂ Uhr Versammlung mit kurzem Referat des Herrn Senior Kohl und Vortrag des Herrn cand. theol. Schmidt über Straßburg und seine Baudenkmäler.

Gesangverein Sängerbund. Montag Abend Gesangsstunde für alle Stimmen punkt 9 Uhr im Hirsch.

Fidelio Brüder. Sonntag Mittag 12¹/₂ Uhr außerordentliche Generalversammlung im Rathhäuser Hof.

Gesangverein „Sängerbund“. Montag Abend 1¹/₂ Uhr Singstunde im Hirsch.

Schwimm- u. Rettungsklub. Montags und Donnerstags abends von 8 Uhr ab Schwimmstunde für Bglinge, Dienstags und Freitags für Junioren, Mittwochs und Samstags für Senioren.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Rathhaus“.

Fremdenverein Alemannia. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Becker. Mittwoch den 25. August Abends 8¹/₂ Uhr außerordentliche Generalversammlung bei Adam Becker. Vollständiges Erscheinen.

Gasanstalt Flörsheim.

Die Glückkörpersteuer

tritt am 1. Oktober ds. Js. in Kraft.

Die sich in Privathänden für den eigenen Bedarf

befindlichen Glückkörper unterliegen einer Nachversteuerung nicht. Es empfiehlt sich deshalb, den Jahresbedarf an Glückkörpern

schon jetzt bei der Gasanstalt zu decken.

Keine Preis-Erhöhung! Kathreiners Malzkaffee

wird nach wie vor zu den seitherigen Preisen in allen einschlägigen Geschäften abgegeben. — Wegen seines angenehmen aromatischen Geschmacks, seiner absoluten Bekömmlichkeit und seiner Billigkeit wird er täglich von Millionen Menschen getrunken. Man achte beim Einkauf auf die Schuhmarke: das Bild und die Unterschrift des Pfarrers Kneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Zum Einkochen und Einmachen Prima Weinessig

und alle Gewürze empfiehlt
Franz Schichtel.

Rüsselsheimer Markt!

22., 23. und 24. August.

Erstklassig
ist Küche und Keller

im

Gasthaus zur Mainlust

Spezialität:

♦♦♦♦ Wild und Geflügel aller Art. ♦♦♦♦

Telefon No. 3.

Gasthaus zur Rosenhöhe

Rüsselsheim.

Sonntag, den 23., Montag, den 24.
August:

gutbesetzte

Tanz Musik

Alles Dazugehörige in bekannter Güte.

Es ladet freundlichst ein

Christian Schmitt 3.

NB Samstag Abend Wurffegeln.

Römersaal

Rüsselsheim.

Während der beiden Markttage Sonntag, den 22. und Montag, den 23. August, von nachmittags 4 Uhr ab, findet in meinem, den neuesten Anforderungen entsprechenden Saalbau

große
Tanzmusik

statt.

Für

gute Getränke u. Küche
ist unter Zusage aufmerksamer Bedienung bestens gesorgt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Ludwig Schmitt,

Gasthaus zum Adler
vormals Kröder.

Gasthaus zum Ratskeller

Rüsselsheim.

Während dem

Rüsselsheim. Markt

empfehle

Prima Bier

aus der Union-Brauerei Groß-Gerau
per Glas 10 Pfg.

Vorzügliche Küche Gutes Glas Wein.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Gerhard Schäfer.

Rüsselsheim. Markt

Auf! Auf!

zum Pflug'se Georg!
Gasthaus zum Taunus, Rüsselsheim

Taunusstrasse,
dort gibt's

echtes Karthäuserbräu

trotz der neuen
Biersteuer

zum alten Preis!

Für ein

gutes Glas Wein

sowie vorzügliche Küche
bestens geforgt und ladet
recht zahlreichem Besuch ein

Georg Pflug,

Gastwirt.

Geschäftsverlegung.

Meiner werten Kundschaft sowie einem verehrten Publikum von Flörsheim die ergebenste Mitteilung, daß ich meine

Schuhmacher-Werkstätte

nach der

Borngasse

in das neuerb. Haus des Herrn L. Richter verlegt habe.
Ich halte mich bestens empfohlen und zeichne
Hochachtungsvoll

Adam Wagner,

Schuhmacher.

Ausstellung Wiesbaden 1909

Handwerk · Gewerbe · Moderne
und christliche Kunst · Gartenbau

6 große Ausstellungshallen. Viele Einzelpavillons und Biergärten.
12 Gärten. Sonderausstellungen. Großer Vergnügungspark.
Täglich Konzerte. Illumination. Leuchtfontäne.

Sonntag, den 22. August:

Nachmittags 5¹/₂ Uhr Luftballon-Aufstieg des Riesenballons „Karolus“.

Dienstag, den 24. August:

Männergesangsabend arrang. von Gesangverein Wiesbadener Männerklub und Ball im Hauptrestaurant.

Donnerstag, den 26. August:

Großes Volksfest im Vergnügungspark und Tanz.

Samstag, den 28. August.

Allgemeiner Volkstag.

Sämtliche Veranstaltungen im Freien finden nur bei günstiger Witterung statt.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Stürzheimer Zeitung.

Ein Jahr des Glücks. 22

Novelle von Maria Hellmuth



(Wiederaufnahme.)

Seit diesem Gespräch wurde der Gegenstand nicht mehr berührt. Hetta gelobte sich, die traurigen Einbrüche seiner Kindheit, die ihn offenbar noch heute bedrückten, durch verdoppelte Zärtlichkeit zu vermindern.

Auch Herr Alten war von der günstigen Aenderung seines Prologs angenehm berührt. Er hatte sein Versprechen gehalten, Woods Einkommen fast verdoppelt und Henriette eine, in ihren Augen, bedeutende Summe zur Ausstattung anzuweisen lassen.

Hun wünschte er die Verbindung des Paares möglichst bald vollzogen zu sehen, da er mit dem Eintritt der rauhen Jahreszeit in Begleitung seiner Gattin eine Kette nach dem Süden antreten beabsichtigte, und sie der Hochzeit doch gern beizuwohnen wollten.

Natürlich wurde dieser angedeutete Wunsch respektiert. Und so stand an einem Oktobertage das junge, schöne Paar vor dem Altar der kleinen Altkirchlein. Mit Herr und Frau Alten, die beiden schon bejahrten Proturisten Frau Radom und Mann Brandt bildeten die Hochzeitsgesellschaft. Hetta hatte dies entschieden so gewünscht.

„Bahre Freundinnen habe ich unter den Kolleginnen nie befehlen und bloße Staffage brauche ich nicht an dem glücklichsten Tage meines Lebens.“ erklärte sie mit einer an ihr sonst fremden Bestimmtheit auf die Vorstellungen der Mutter, die gern eine möglichst pompöse Feier gewünscht hätte.

Die Kolleginnen entrüsteten sich gewaltig über eine solche Zurücksetzung. Hilde Dallwitz am meisten. Daß Hetta Radom erreicht, was sie selbst so glühend erstrebt hatte ihren bittersten Neid erweckt. Sogar die Aussicht, die reiche Frau Burkhart zu werden, vermochte sie für diese Niederlage nicht zu entschädigen.

„Nun, Hochmut kommt vor dem Fall!“ predigte sie jetzt im Kreise der Genossinnen. „Wir sind nicht würdig befehlen, als Brautjungfern zu fungieren. Oder hatte Schön-Henriette vielleicht Sorge, der Brautgum könne, seiner alten Gewohnheit treu, auch Augen für andere hübsche Mädchen haben? Na, zu schauen gehe ich wahrhaftig nicht!“

„Ich auch nicht!“ — „Ich schon lange nicht!“ so tönte es durcheinander.

Als jedoch das Brautpaar den blumenbestreuten Mittelweg der Kirche zum Altar hinausschritt, fehlte nicht eine. Das kleine Gotteshaus ist wohl selten so dicht besetzt gewesen, wie heute. Es will doch ein jeder den soviel besprochenen Wood vor dem Traualtar sehen.

Uerdings präferierte sich Wood auch von der vorteilhaftesten Seite, das gestand sich Mann ehrlich, wenn sie das Paar beobachtete.

Im Gegensatz zu Hetta war Frank ernster geworden. Seine Zeit teilte er gewissenhaft zwischen überflüssiger Pflichterfüllung in der Fabrik und dem Minnebesten neben der Braut.

Sie waren immer eins in ihren Ansichten: niemals entstand eine Differenz zwischen ihnen, wie dies wohl bei dem zärtlichsten Brautpaar einmal vorkommt.

Dies mochte zumeist Hettas Verdienst sein. Sie hatte jene Worte, die Mann eins zu ihr gesprochen, nicht vergessen: „Ein Mädchen, das es wagt, einen Wood zu sein, muß sehr geduldig und sehr fleißig sein.“ — Und Hetta Radom war, mit dem geschärften Sinn eines liebenden Weibes, fleißig genug.

niemals eine eifersüchtige Anwandlung auf die Vergangenheit zu äußern; die hatte nicht ihr gehört. Nun die Gegenwart und die Zukunft waren ihr Besitz und so beglückend und wonnig, daß sie nichts anderes verlangte.

Einmal hatte Frau Radom es für ihre Pflicht gehalten, den zukünftigen Schwiegereltern nach seinen Familienverhältnissen zu fragen. Wood war etwas verlegen geworden. Offenbar berührte ihn die Frage nicht angenehm. Hetta, die den Schattens auf seinen Zügen sofort bemerkte, kam seiner Antwort höflich zuvor.

„Armer Frank!“ sagte sie, zärtlich über sein dunkles Haar streichend, „laß sie ruhen, die traurigen Erinnerungen. Wir wissen ja, daß du die Eltern so früh verloren. Mama hat nicht bedacht, daß es schmerzhaft ist, eine solche Wunde frisch berühren.“

Er zog die letzte Hand von seinem Haar herab und fügte sie wie in tiefer Bewegung.

„Du bist ein Engel!“ flüsterte er ihr zu, „und viel viel zu gut für mich.“

Dann aber sprach er doch von seiner freudlosen Kindheit im Hause des Großvaters, der der Mutter die eigenmächtige Wahl eines Gatten niemals vergiechen habe.

„Ich spreche nicht gern von — von so un schönen Sachen, jetzt wo ich glücklich bin.“ hatte er sich selbst unterbrochen. „Ich wollen gar nicht mehr wiedersehen mein Land, sind auch schön dort die Berge und die Wald und noch viel schöner die Seen. Hier aber sind die Menschen alle sehr gut und da bleibe ich.“

großenstraße, passierten in derselben Tageszeit ungefähr 8000 Wagen und über 100 000 Fußgänger. An der Stelle des Hauptfuhrweges, in der Königsstraße unter dem Einfluß des Bahnboogens, zählte man sogar 187 000 Fußgänger und rund 11 000 Wagen. Heute sind diese Zahlen natürlich schon weit überholt. Noch größer als in Berlin ist das Straßenleben, besonders der Wagenverkehr, in Paris und in London. So schätzte man in Paris zum Beispiel in der Rue de Rivoli an der Ecke des Louvre täglich 28 000, in der Avenue de l'Opera täglich 24 000 vorbeifahrende Fuhrwerke. In London fahren am Wallingford House in Piccadilly im Januar 1908 von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends 15 282, am Strand 11 172 Wagen aller Art vorüber. An dem Hauptverkehrsplatze der City, an der Bank, ellien täglich 248 015 Fußgänger vorüber, von denen nur 28 200 sich der Straße dort angelegten unterirdischen Passage bedienten, und neben allem möglichen andern — selber nicht feststellen — Wagenverkehr führen dort in jeder Stunde des vollen Betriebes allein 690 Omnibusse einfallend. Ein riesiger Verkehr flutet fortwährend über die schreienden Schienenstränge; über die verkehrsreichste von ihnen, die London Bridge, gingen am 11. Februar 1901 116 900 Fußgänger, und 1908 wurde sie an einem Tage von 29 872 Fahrzeugen benutzt.

*

Humor.

Wertvoll ist. Ein Rechtsanwalt, der ein eifriger Anhänger des Golfspiels ist, pflegt seine Sonnabendnachmittage diesen edlen Sport zu widmen, wobei er ziemlich kleinen Mengen von Geldes mit sich bringt, um die nötigen Konsumen vom Spielen abzuhalten, und als er etwas früher wie gewöhnlich nach Hause kam, meinte er zu seiner Frau: „Heute war's nichts mit Golf.“ Dabei hob er sein kleines Zöckchen vom Boden auf und sagte es. „Pappi“, sagte da die Kleine, „du richtest aber doch nach Golf!“

*

Rebus.



(Lösung folgt in nächster Nummer.)



Das Geschehnis in der Kiste. Über eine antike Geschichtsverhandlung in Wien berichtete das berrige „Globeblatt“. Der Privatsekretär des zweiten Reiches hatte kürzlich über eine Klage des Dienstmanns Kaiserin Maria Theresia gegen ihre letzten Dienstherrin zu entscheiden, die einen dreißigjährigen Hintersat hatte. Das Dienstmädchen begehrt 50 Kronen als Entschädigung für unzureichende Entlohnung ohne vierzehntägige Kündigung, während ihr ehemaliger Herr, Dr. Dr. jur. Anton S., einwandte, es sei der Klägerin ordnungsmäßig vierzehntägig gekündigt worden, sie aber habe den Gehalt sofort verlassen. Dem Angabe des Mädchens hat es mit ihrem Schicksal aus des Doktors Hause folgende Bewandnis: Die Frau sei sehr eifersüchtig und habe ganzwöhnlich, ihr Gatte pflege nach Tisch, da sie sießte hielt, in die Küche zu schlüpfen und mit dem Mädchen zu schlafen. Hieron wollte sie sich überzeugen und, aufstehend ihr Schlafzimmer zu halten, sich einmal in der Küche verdecken. Da dies nicht anders möglich war, wählte sie die ziemlich große leere Kiste als Versteck, schlüpfte eines Tages gleich nach dem Mittagessen in die Kiste, lauerte sich aufkommen und ließ den Deckel herab. Bald kam auch das Mädchen in die Küche und begann zu schreien und zu weinen; der Gatte kam aber nicht nach. Der lauschenden Frau war der Posten bald sehr unangenehm, — es kam aber noch schlimmer. Das Mädchen ergriff einige Speisereste und warf diese gehend, in die Kiste, dann schlenderte sie geküßelt hinein; hierauf folgte Asche — das war der Frau denn doch zu arg. Der Deckel hob sich, und geisterhaft stieg ihre Gestalt in die Höhe. Das Mädchen schrie und rief alle guten Geister an, die Frau beschalt ihr, zu schwören, — dann kam der Gatte dazu. Die nun folgenden Auseinandersetzungen — so versicherte das Mädchen — hätten dazu geführt, daß ihr die Frau befohlen habe, das Haus zu verlassen. Nachdem ihr Anwalt zuerst die Intervention der Polizei angerufen hatte, die sich für unzuständig erklärte hatte, wurde die gerichtliche Klage eingebracht. Auf Grund der Aussage der Frau, welche bezeugte, sie habe der Klägerin gekündigt, sie aber nicht sofort entlassen, erkannte der Richter auf kostenpflichtige Abweisung der Klage.



Ueber den modernen Großstadtverkehr. Es ist über den Versuch unternommen worden, das Drängen und Treiben des Verkehrs an einigen wichtigen Punkten der Großstädte photographisch festzustellen. So wurde bereits im Oktober 1900 in Berlin beobachtet, daß über den Potsdamer Platz, den Hauptpunkt des Wagenverkehrs, von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends 6410 Kraftfahrzeuge, 1892 Handwagen, 893 Privatfuhrwerke, 427 Postwagen, 9288 Taxifahrer, 2170 Omnibusse, 4837 Straßenbahnwagen und 2497 Radfahrer kamen, das heißt in jeder Stunde durchschnittlich 1700 Fahrzeuge. In der Leipzigerstraße, zwischen Jerusalemstraße und Wart-

„In der vorbersteh'n Seite mach' sich die bied're
Frau Schul', seine bisher'ge Mithin, dreit, z'renn
der Mithr'ng, r'feln unaufr'ch! über ihre M'ngn,
„Gee, tone ich'ne Braut! Die'n leibhaft'ger
Gengel! Und der „Sper' Mith'r'mut' — so hat sie ihn
fite genannt — „wie ernst' der heit aussieh'. Der ver-
bleib' von Blut' aber auch; er ist ein sehr guter Herr;
ich muß das wohl wissen. Aber das war ein gutes
Zeich'n: „Graf, wie der Herr Fred'ger die Pringe ge-
meinschaft' hat, lam die Sonn' vorgebrochen und das
bringt Blut'!“

"We're" legt eine andere Stimme, "der Mann wird's segnen muß, der's man so plaudert, der erst is jut."

[illegible]

„Schmiasche! — schol! — die quonene dunn.
Stetta Madon ober bildt mit dem Klausbrud selbiger
Verfarung in den Sonnenfisch, der sich in sprichenden
Reflexen in dem buntemenden Schirmenstter brödt, —
auch sie nimmt dies für eine gute Notheutung.
Und in frommer Sinnigkeit wiederholt ihr Herz die
Worte, die vom Echor ertönen:
„So du hingehst, da will auch ich hingehen; wo
du bleibst, da bleibe auch ich; dein Gott ist mein Gott
und dein Gott mein Gott. So du stirbst, da will ich
auch begraben sein!“

Einlaß, aber unendlich anheimelnd ist das Gefühl, in das die Meeresumfluten nach einem kleinen Ausflug in das die Reiberei — dort sitzen hatte Wood einen niegezüglichen Urlaub bewilligt — nun einsetzt und, daß die Mann gepundet und geschmiedet verteilt hat, wie ein Frühlingsgarten, der um so angenehmer berührt, als draußen trübe, grauer Novembernebel über dem Randschiff lagert.

„Der erste Witzgen im eignen Heim! Brant, der toeben die Moorte spricht, nicht sein junge Frau, die mit dem witzigen Gänbden auf dem blonden Haar ganz reizend ausseht, auf seinen Schoß.“ „Das ist doch erst das allerhöchste!“ „Und gerade du, lieber Brant, stimmstest für die Meiste.“

„Du, das tat ich!“
Setta ließ überrascht in sein Gesicht. Der Ton in
den wenigen Worten klang eigenartig kurz.

„Ja!“ rief sie auf. „Woll' der getrennte Mann
gemacht in der ersten Stunde am eignen Herd sein
Mannrecht betonen?“ Dann ließ sie in seine Arme
stöhnend, fügt sie jählich hinzu: „O, Graf, ich
werde dir stets eine bewilligte Besichtin sein, die mich
vergessen miß, wie glücklich du bist gemacht hast.
In diesen trauten Räumen kommt mir die Gedächtniß
meines Glückes oft ganz zum Bewußtsein. Drahse
hatte ich dich nicht so ausschließlich für mich. Es
Edwines wir auch gesehen, war's nicht noch schöner
wären, wenn wir diese freien Tage hier still für uns
vorlieb hätten?“

Seit einer Zeitort steht er die Thurn auf dem
Grund, Stirn und Blau. Das tut er immer, wenn er
eine direkte Eingangsung vermeiden will. Er kann in die
doch nicht sagen, daß ihn eine, zwar ihm selbst tödlich
erschütternde, aber trotzdem bestehende Furcht vor irgend
etwas Unangenehmem von des Theils oder Selbst
Seite veranlaßt hat, die ersten Tage ihrer Ehe a
einem anderen Ort zu verleben. Es sollte kein Wunder

bass rein Glut dieser Tage fließen i und ob er und
fies als neue vorgehalten, daß seine Umthei laderlich
fel, Dann sowohl der Dheim, wie Jesse würden mit der
Summe, die er ihnen gelohnt, sehr zufrieden sein, und
wenn nicht, so hätte er schon angesetzt, daß er auch
noch mehr zu geben bereit sei, das unruhige, be-
stehende Gefühl war nun einmal bagegenen. Er-
stehende eine Antwort und langte hoch davon:

Im obern Treiben der Gießschacht waren viele Gasfontänen in den Hintersgrund getreten. Wie im Glauco floßen die Tage hinaus. Und auch jetzt hier hatte dieses Glaucogefühl die Oberhand behalten. Sieja sollte nun dieser unangenehmen Sache gar nichts erfahren. Ihre bedingungslosste blingblauige Liebe, mit der sie zu ihm aufstieg und die ihn so sehr entzückte, durfte durch nichts erschüttert werden.

Einiges stiegen am 2. und 3. April
Setta rüdt das Staubeu, das sich unter seinen altn
firmlichen Gleichungen verpoben hat, durch.
Es ist das kleine Dienstaubeu, das ein 2. Jaden
Briefe überreicht.

„Ein heiliger Geist von oben herab,“
 „Stäuben Brand,“ heißt die besagte Mißthat, „die
 Revolutionen werden inausführbar eingekerkert. Und Stäuben
 Brand kommt, wenn sie noch die Zeit erlöblich heran,
 „es ist das Gedeih der Ge-
 brant und Geist greifen beide gleichgültig nach
 dem Palet, doch die junge Frau ist fester, wie ihr
 Geist.“

„Du bist ein Korruptionssünder und immer guet der Staatsrat sehn,“ sagt er etwas erregt. „Ja, aber heute nicht,“ ruft sie, übermüht, das Gesicht hinter ihrem Masken verheidend. „Die Briefe sind schon alle beim Ehepaar. Schau – alles Glücklich.“

Frank nimmt mit aufallenber Hast das Schreibetische aus ihrer Hand. Einen Blick nur wirft er auf die Adresse, — es sind Jeffries große, feste Buchstaben und unerschrocken gleitet es in die Falche seiner Tasche. Die junge Frau steht ihn erstarrt an.

„Barum öffnest du den Brief nicht?“ fragt sie jetzt dann aber doch ein wenig pfiffig hinzu: „Solltest ich den Brief nicht öffnen, so lies ihn nicht allein: ich werde nicht hören.“ Dabei stellt sie mechanisch die getrockneten Größflüsterlilien aufzunehmen bereit in peitschender Bewegung. Er sieht das Auffallende seines Benehmens: Seiner Gattin einen Brief der Berwandten vorzuenthalten.

„Es nicht böse, Darling“, hammelt er und jubelt dem fregenden Blüt ihrer Augen auszuweichen. „Nein, glaube, — ich fürchte — ein schlechter Scherz, — so Heberholung sein, später wirst du erfahren —“ Er winzelt sich formlich unter dem Bemühen vor ihm in einem häßlichen Stolz Danksagen.

„Denn, wenn du neugierig bist, muß geige ich doch Schreien gar nicht!“ sagt er lachend, mit dem einma-

häglichen Beruf, die Sache in einem edlers
weisen.

(Gorilegumag folgt)

Denkschrift.

Man laßt, was man will, ob Lärmtanz oder ein
mit dem Feuerzogenen zu tun, sie befehlen nur aus Spüren, und
weil es völlig gelingen sollte, sie, wie man verfuhr, in eine Rit-
zen Kante für das geistige Proletariat umzuwandeln, so ist es mit
Kant und Willkürheit vorbei . . .

Reibel.

Das „Schafvöl“.

Eine weitere Erinnerung aus dem Gedächtnis 1870/71.
von Fred Vincent.

Die Châloffer, nicht die im Rhone, sondern die in Frankreich liegen, waren für unsere Armeen im französischen Kriege von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn sie konnten gewöhnlich ihrer vollen und natürlichen Beschützigkeit wegen eingelegt als Stützpunkte für militärische Operationen als zum Ueberbringen der Truppen dienen. Im letzteren Hinsicht erstreckten sich die Châteaux (Châloffer) mit sehr großer Sicherheit und gewöhnlich daher vielfach die Klärung, von denen schon Tischen zum Exortier erlaubt zu werden. Seit dem Jahr 1810, daß unter aller Major d. Ruhe in keinem festgelegten Orte den feindlichen Angriffen bogte, keine Gefahrstoffe nach Deutschland aus einmal von einem edlen französischen Châteaux aus anderen zu können, denn bisher war es ihm noch nicht vergönnt gewesen, sein rationales-habs-Quartier in einem solchen aufzufolgen zu dürfen. Und das war folgendermaßen ausgefallen:

Seit dem im Jahre hatte bereits im Jahre 1866 den

Manz als Major in dem künftigen eines der damals
bevorzugten beruflichen Gattungen betrieb. Da er sich
aber im tiefen Innern für ein hervorragendes kri-
stallines Gewebe hielt, so hatte er damals seine mit-
tägliche Laufbahn nicht als beendigt betrachtet; bein-
te er zwar doch dem preussischen Heere seine unglück-
lichen Dienste nicht vorzuziehen. Er war daher über-
geordnet, und als Gattungs-Kommandeur in eins be-
setzt worden. Selber wurde dort seine eminente Be-
gebung zur Führung geübter Truppenteile nicht la-
sauerkannt, wie sie es ja wohl gestellt hätte; denn als
der Krieg 1870 ausbrach, da war man im Regiment
sogar im stillen verwundert darüber, daß sich Herr-
von Sunde noch immer nicht als Oberlieutenant be-
währte. Die Entdeckung seines Lebens; denn vor alle
größte Entdeckung seines Lebens; denn vor alle
wurde nicht, wie er innerlich, erwartet, an
Sünde eines solchen Gattungs gestellt, sondern er
als Kommandeur des Gattungs in der Gattung
galt, um sich dort bei der Ausbildung der Gatt-
schaften und im Gattungs-Geschichte — der letzten
war von jeder sein Gattungs-Gewissen — rühmlichst
zu betätigen.

Stirbwohl waren denn wiederum das letztere Ver-
gnügen, hatte Gefährdungen noch abzuwehren.
aber jedesmal hatte der Gefährdungs-Gedanke seine Bitt-
abgelassen, ihn mit der Führung eines solchen Ex-
perts zu beauftragen, sondern hatte die gleiche Arbeit
der vorhergehenden betriebl. Organisation an-
geordnet. So war das Ende des Jahres 1870 herange-
kommen, die Gefährdung von Paris war in solchen
Gang, und wieder war ein neuer Gefährdungs-
bedenken zu wecken sollte. Da aber ist bei
der hiesigen nicht mehr länger hinter den
Gefährdungen: er mußte hinaus in die gefährliche
er mußte dabei gewesen und in Paris mit ein-
sein. Ganz entgegenstehend lag er sich als „ganz
Begründung“ formale“ in das Gefährdung des

vermeintlich ein und der Glädigung mit ihm und seinem Gefährten noch laufft über die Grenze, bevor die erkrankte Gefährtin sich über die aufgefällige Melanombildung hätte informieren können. Außerdem hätte man gerade in der Gegend alle Gräber voll mit dem noch mehr als 50 000 Töten befallenen Gefangenen zu tun, und man hätte wohl dort mit der besten Chance fittschneigend ab.

Dasste tat der ebenno lebenswichtige noch titter-
liche Regiments-Kommandeur, als zu seinem nicht mind-
er großen Erfahren Major von Dnje in den ersten Tagen
des Januar 1871 vor Paris anrückte; denn er über-
zeugte sich sofort das Kommando über ein mobiles Re-
giment „Welt er lebt doch seinen Schicksal mehr an-
tauchen kann“ meinte der koshische Gaupling, der
bisher das Bataillon geführt hatte und nun wieder
zu seiner Kommando zurücktreten mußte. „Guten, denn
auch der Major auf diesem recht ungeschützten Wege
zu einem mobilen Bataillon gekommen war, zu dem
von ihm ebenno sehr erlebten „Schatool“ kam er
binnen doch noch nicht — die waren nämlich schon längst
alle in seinen Händen; denn während der Langsamkeit
den Entloftung der feindlichen Hauptstadt hatten sich
sämmliche Truppen im Vernehmungsting ganz häuslich
eingelagert. Sein Offizier hatte sich so leicht auf die
feinen Feinde von ihm sehr auszubereiten — die
grobst kammen und dem „unter den Gärten“ liegen-
den Major, und waren nichts „geistes“ morben —
und monatelang beobachtet Quartier bedrängen lassen,
selbst wenn der sehr Major dies versucht hätte. Dieser
mußte sie also „mobils Störung“ — und es damals
hieß, mit einer Feinde, „genügend ungeschützten“ Stila
zurück geben, die ihm wenigstens ein einigermaßen
ertrügliges Unterkommen gewährte.

Das Verhalten, welches der Herr Oberst über das Erscheinen seines altenen Gabeloffiziers nicht verbergen konnte, wurde übrigens vom ganzen Regiment recht geteilt. Bei dem unter sein drittel's Kommando tretenden Bataillon veranlaßte es ihn indes zu einem recht gemüthlichen Gesellsch, waren doch von dem Ersch-batillon nachgekommenen Offizieren und Mannschaften recht merkwürdige Beschäftigen über die Eigenthümlichkeiten ihres Kommandeure's mitgetheilt worden. Zu denselben zählte in erster Linie das lobenswerthe Verhalten, bestehend auf seine Untergeordneten, besonders auf seine Offiziere, einzurufen, die er zu diesem Zweck an die besten Kadettenagen um sich versammelte und ihnen die durchdrachte Vorträge über Strategie, Taktik und Geschicht's hielt.

Da sein Vorkommnis aus lauter Gerech bestand, die fast ausnahmslos den ganzen Gehzug oder wenigstens den größten Teil desselben praktisch mitgemacht hatten, so kann man sich denken, wie dankbar diese bohrten waren, anstatt in Gefallen mit guten Stam-traden im Lafe de la Schalle oder vielmehr in noch an-gemeinere Gesellschaft den Abend verbringten zu müssen, dieien im summen Minderen der höheren Absicht des Kommandeure's so gut anzuwenden zu dürfen. Und summa mußte man zugeben, denn der Herr Major konnte eine Mithingensüberzeugung selbsten Untergeordneter durchaus nicht vertragen, sondern wurde, sobald eine solche gewahrt wurde, einmüthig "fröhlich", wie der Rheinländer zu sagen pflegt. Diese Eigenschaft, in Verbindung mit dem Beschlingungs- und Gährungsvermögen, durch gelegentliche möglichen Gähnung prangenden Worte hatte ihm schon beim Ersch-batillon seitens des dertem, treffenden, aber nicht immer reipetuellen ehmüthigen Soldaten-humors den Epithetonen "Bogelbecker" eingegeben. Unter diesem hat er bald nicht nur im Regiment, sondern noch auch ziemlich in der ganzen Division bekannt.

(Schluß folgt.)